

Rezension von Hartmut Draeger zu:

Ralf Koerrenz, **SCHULMODELL: JENA-PLAN**. Grundlagen eines reformpädagogischen Programms.

Ferdinand Schöningh Paderborn 2012 ISBN 978-3-506-77228-2 19,90 €



Der ausgewiesene Kenner der Reformpädagogik Ralf Koerrenz, Erziehungswissenschaftler an der Universität Jena (Publikationen über Herrmann Lietz, Leo Baeck, Peter Petersen u.v.a.), hat nun eine Darstellung der Grundlagen des Schulmodells Jena-Plan vorlegt. Da er sich - ohne freilich Petersens politisch-strategisches Vorgehen zwischen Widerstand und Anpassung unter dem NS umfassend zu analysieren - dem Urteil der schärfsten Kritiker Petersens anschließt, stellte sich ihm sogar die Frage, ob nicht etwa selbst das Schulmodell Jenaplan mit seiner Orientierung an dem ambivalenten Begriff der "Gemeinschaft" durch das Verhalten Petersens "unbrauchbar" gemacht worden sei. Mit Blick auf Adornos Hinweis auf den Menschen der Gegenwart mit seiner Liebesbedürftigkeit anerkennt Koerrenz dann aber doch die Legitimität "einer kritisch reflektierten Rehabilitierung des Gemeinschaftsgedankens" auch in der heutigen Erziehung.

Als sicheres Text-Fundament für seine Eruiierung der Grundlagen der Jenaplan-Pädagogik betrachtet Koerrenz den Ausgangstext des (Kleinen) Jenaplans aus dem Jahre 1927 in Verbindung mit anderen zentralen Schriften wie den beiden Bänden der Allgemeinen Erziehungswissenschaft (1924 u. 1931), der praktischen Beschreibung von Petersen/Wolff (1925) der ersten Jenaplan-Schule in Jena im ersten Jahr ihres Bestehens

Koerrenz entwickelt seine eigene Gesamtsicht des Jenaplans in drei klar umrissenen Abschnitten:

Erstens über die Schule als Institution - "Schule als Gegenöffentlichkeit",
zweitens über das praktische Handeln von Jenaplanschulen in Anwendung einer Variante der "Didaktik des Arrangements",

drittens über den weltanschaulichen Rahmen der Jenaplan-Schule - mit Blick auf die Erziehungsphilosophie und die Religionsauffassung Petersens.

Laut Koerrenz ist der hermeneutische Schlüssel zum Verständnis des Jenaplans die "typologische" Differenz von Gemeinschaft und Gesellschaft. Koerrenz "illustriert" darauf hin den anderen Charakter einer Gemeinschaftsschule im Sinne von Petersen an der "doppelten Kontextualisierung" von "Arbeit" - nämlich durch seine kapitalismuskritische Gesellschaftsanalyse und seine Didaktik, in welcher "Arbeit" durch die Einbettung in die Vierzahl der Grundformen des Lernens relativiert und humanisiert werde. Das Schulmodell fordere eine radikale *Umorientierung schulischen Lernens* von der Lehrerzentrierung und (bloßen) Sachzentrierung hin zur Schülerzentrierung und zu einem gemeinschaftsermöglichenden Lernen. Für Petersen sei darum Gemeinschaft ein "weltanschaulicher Kampfbegriff", mit dem er sich von der kapitalistischen "Kosten-Nutzen-Relation", der Zweck-Rationalität der "Gesellschaft" und deren leitenden Machtinteressen und Spielregeln abgrenze. Diese Petersensche Sicht von Schule beschreibt Koerrenz mit dem Begriff "*Gegenöffentlichkeit*". Im Gegensatzpaar Gesellschaft - (Schul)Gemeinschaft werden die Gesellschaft, die Späre der Wirtschaft, ja sogar des Intellekts negativ konnotiert. Der Begriff der Gegenöffentlichkeit und ähnliche Begriffe suggerieren eine totale Andersartigkeit der neuen Schule. Koerrenz' Begriff der Schule als "Gegenöffentlichkeit" überzeichnet m.E. die Distanz der Jenaplan-Schule zur "Gesellschaft". Denn aus anderen Textstellen wird ersichtlich, dass Petersen eher eine Schule meint, die einfach anders ist, "*relative* Gegenwelt" darstellt. Eine dichotome Sicht von Gemeinschaft und Gesellschaft à la Koerrenz erschwert aber letztlich die realistische Wahrnehmung beider "Pole" in dieser polaren Gegenüberstellung und ihre konkrete Zuordnung. Gleichzeitig werden auch innerhalb der Schule die Funktionen von "gemeinschaftsorientiertem" Schulleben und von einem Unterricht, der doch die Inhalte des Lehrens und Lernens als "unverzichtbare Brücke in die Außenwelt" der (gesellschaftlichen) Alltagserfahrung braucht, in schwer nachzuvollziehender Weise getrennt.

Unbeantwortet bleibt die - von Koerrenz allerdings zu Recht aufgeworfene - Frage, "inwieweit ein solches vormodern konstruiertes Lehren im Rahmen einer Gegenöffentlichkeit auf eine anders strukturierte Öffentlichkeit mit unterschiedlicher, ja gegensätzlicher Codierung vorzubereiten vermag".

Laut Koerrenz basiert der Jenaplan auf einer "Didaktik des Arrangements", mit deren Hilfe unter dem Anspruch der "Gemeinschaft" sowohl Erziehung als auch "Lehren und Lernen" gestaltet werden soll.

Petersen schrieb angesichts der schon seinerzeit vorhandenen gesellschaftlichen Defizite die entscheidende Funktion im sozialen Lernprozess von Kindern der *Schule* zu. Auch heute müssten nach Koerrenz wesentliche kommunikative Eigenheiten von (guter) Familie von der Schule imitiert und die damit verbundene Kommunikationsform "inszeniert" werden.

Petersen antwortete durchaus auf wesentliche Problemstellungen einer "modernen Öffentlichkeit", wenn er soziales Lernen primär durch Verlagerung von Lernappellen in strukturelle Formen arrangiere (Schulwohnstube mit ihrer sozialen Intentionalität, achtsam zu gestaltende Zeiträume; das "Gesetz der Gemeinschaft" als eine die "gute Sitte" prägende Norm und Rahmen für persönliches Handeln und Verhalten; Regeln und Umgangsformen; Alters- und Begabungsmischung; Rücksicht, Helferprinzip und Patensystem). Mit diesem Arrangement sei im Jenaplan ein ganzes Bündel an erzieherischen Erwartungen verbunden. Die Wahrnehmung der gestalteten Strukturen hat aber auch didaktische Wirkung: Sie entzündeten in den Lernenden den nötigen "Funken" der Fraglichkeit.

Bei der Persönlichkeitsentwicklung durch Charakterbildung stelle das "Für-Einander-Dasein" im Sinne der kommunikativen Eigenheiten von Gemeinschaft den Leitmaßstab dar. Die Rolle der Lehrenden werde bei Petersen nicht mit Persönlichkeitsidealen überfrachtet. Das Vorbildhafte der Lehrenden liege in jener Funktion, die sie in einem Gemeinschaftsgefüge zu erfüllen haben. Sie seien Repräsentanten der Wertewelt einer Schule, die sich unter die "Idee der Gemeinschaft und der Bruderschaft" stellt. Der vieldiskutierte, heute zweifelsohne mehrdeutige Begriff des "Führens" als Kennzeichnung pädagogischer Professionalität beziehe sich bei Petersen eindeutig auf die Persönlichkeitsentwicklung der Heranwachsenden, wobei ein advokatorisches Rollenbewusstsein der Lehrenden das Entscheidende sei. In der Erziehungsgemeinschaft herrsche eine freie Dynamik der Innenstruktur und keinerlei soziale Rangordnung. Außerdem seien Lehrer nicht nur Vertreter ihrer Fachkompetenz, sondern im Sozialgefüge der Schule auch Dienende gegenüber den Lernenden.

Koerrenz weist darauf hin, dass Petersen (im Unterschied zu aufklärerischen Auffassungen) in Anlehnung an Strömungen der Existenzphilosophie und mit Bezügen auf Romantik die Emotionalität, die Gefühlsseite des Menschen betont. Beim Lernen müsse die Anlagestruktur, der "vier kindlichen Grundkräfte" Bewegungsdrang, Tätigkeitsdrang, Gesellungsdrang und Lerntrieb, immer berücksichtigt werden. Die vier Grundformen pädagogischen Handelns Gespräch, Spiel, Arbeit, Feier böten aufgrund ihrer Struktur und Botschaft Möglichkeiten, die Sozialität des Lernens in der Schule zu gestalten. Koerrenz sieht die Jenaplan-Schule mit ihrer Verlebendigung einer philosophischen Schau der Wirklichkeit als "gestaltete Philosophie", die er wiederum im 6. Kapitel "Erziehungsmetaphysik" und im 7. Kapitel "Religion" darstellt. Es gehe Petersen dabei um eine Seinsdeutung im Horizont des Phänomens Erziehung, um Erziehungsmetaphysik. Die in der - das Schulmodell Jenaplan umrahmenden - Erziehungstheorie enthaltenen Werturteile seien heute mit den Etiketten der Ganzheitlichkeit, der Rehabilitierung von Gefühl und der Suche nach Sinnstiftung zu verbinden. Die Jenaplan-Schule als autonome Erziehungsgemeinschaft sei die "radikale Antwort" auf die Frage nach "der Freiheit und dem Eigenrecht der Kinder auf Kindheit". Würde und Eigenart des Menschen bestehe in seiner Fähigkeit zur Teilhabe am Irrationalen.

Erziehung als ein Geistwerden, ein Hineinleben (und Hineingelebtwerden) in die "Gemeinschaft" und in die Kulturwelt mit ihren "ewigen" Werten bedürfe nach Petersen der Förderung und Leitung einer "letztlich religiös definierten Autorität". So trete neben die Erziehungsmetaphysik noch eine zweite Begründungslinie, eine bestimmte Auffassung der (protestantischen) Religion, "also die Religionsphilosophie". Daher beruhten auch so zentrale pädagogische Kategorien wie "Führung" und "Dienen" sowie "Gemeinschaft" nicht nur auf einer wesensmäßigen Angelegenheit des Menschen auf die mitmenschliche Gemeinschaft, sondern zugleich auf neutestamentlichen Aussagen. Zu jener Begründungslinie des Jenaplans gehört auch die Beschäftigung mit Religionsunterricht im weitesten, auch fächerübergreifenden Sinne (z.B. reflektierende Bearbeitung religiöser Erlebnisse in Dichtung, Malerei, Baukunst etc.). Dieser habe seinen Platz in den "Blockstunden". "Religion" bei Petersen könne aber auch als Dimension des gesamten Lernsystems "Schule" betrachtet werden. Der Jenaplan ziele "letztlich auf die pädagogische Inszenierung einer religiösen Grundidee". So komme z.B. der "Sitte" und der Feier ganz explizit eine hervorgehobene Rolle für die Thematisierung von Religion zu. In der Feier zeige sich auch, welche Sinnstiftung eine Gemeinschaft vornehme. Zur expliziten "Verortung" von Religion im Schulleben gehörten bei Petersen u.a. die Bibel, Andacht und Meditation, geistliche, den Wochentagen zugeordnete Lieder, die hervorgehobenen Anfänge und Übergänge, die "rhythmisch" gestaltete Zeit mit ihrer erzieherischen Wirkung durch eine quasi-liturgische Struktur. Zur "impliziten Religion" im

Jenaplan mit bestimmten religiösen Denkfiguren oder Motivationen zählt Koerrenz u.a. die Gruppe als Kern der Erziehungsgemeinschaft, die "Brechung" der sonst üblichen Wertzuschreibung über im Rahmen statistischer Verfahren ermittelte Leistungsfeststellungen, die andere Art der Definition des Selbst-Wertes. In letzterer erkennt Koerrenz eine Transformation der reformatorischen Lehre von der Rechtfertigung durch Gottes Zuwendung zur Welt. In der Stoßrichtung des Jenaplans von "Schule als Gegenöffentlichkeit" sieht er ein strukturelles Äquivalent zur "Zwei-Reiche-Lehre" Luthers.

Im letzten Kapitel geißelt Koerrenz bestimmte "Irrwege" von "Modernisierungen des Jenaplans" Es enthält massive Kritik des in den Niederlanden mit größtem Erfolg entwickelten "*Jenaplan 21*". Diesem wird praktisch eine Verdrängung des Gemeinschaftsgedankens als Kernbegriff, eine "positive" Konnotation von "Gesellschaft", eine mangelnde "Gewichtung von Rationalität und Irrationalität als Ausdrucksformen menschlicher Vernunft" sowie fehlende "Diskussion um die Beheimatung von Menschen in Wertesystemen" vorgehalten. Die Frage stünde im Raum, "in welchem Sinne die Basisprinzipien dann überhaupt noch Prinzipien des 'Schulmodells Jena-Plan' sind"! Textgrundlage für diese fast unglaublichen Urteile über die auch mit vielen Publikationen hochproduktive niederländischen Jenaplanbewegung bei Koerrenz ist im Wesentlichen die zwei Seiten umfassende Wiedergabe der 20 Basisprinzipien in Kees Boths "*Jenaplan 21*" (S.238 f.) Übersehen wird da, dass auch schon in den Basisprinzipien mit den Begriffen Gruppe, Fürsorge, Ganzheitlichkeit, Entwicklung von Beziehungen auch zu der „nicht sinnlich erfahrbaren Wirklichkeit“, Leistungskultur u.a. klare Bezüge zur Schule als Lebens- und Arbeitsgemeinschaft gegeben sind. Im Widerspruch zu jenem Verdikt entdeckt Koerrenz wenig später, dass Kees Both in seiner "Entfaltung" des Jenaplans 21 doch auch "vor allem Prozesse der Gemeinschaftsbildung und der Erziehungssteuerung" verhandelt! An Koerrenz' Zusammenfassung der pädagogischen Philosophie Petersens fällt die enge Anlehnung an den Wortlaut der frühen Jenaplan-Publikationen auf. Anders als es uns Petersen vormachte und es die niederländischen Jenaplan-Autoren heute tun, enthält er sich fast völlig des Dialogs mit *der gegenwärtigen* Erziehungswissenschaft und "angrenzenden" Disziplinen wie Psychologie, Soziologie etc.

Nach allem erhebt sich die Frage: Steht und fällt die JP-Schule wirklich mit einer - auch von Koerrenz als "komplex und kompliziert" eingeschätzten - Metaphysik à la Petersen? Könnten die in den 20 Basisprinzipien deutlich erkennbaren menschenrechtlichen (universellen) Grundlagen, die Förderung kritischen Bewusstseins auf der Grundlage der in den Basisprinzipien ausgedrückten Werte, die Leitidee einer „Schule als Arbeits- und Lebensgemeinschaft“, die an der Empathie, am "inkluisiven Denken" und an der breitestmöglichen Entwicklung von Kindern (einschließlich ihrer Befähigung zum Umgang mit ihren Gefühlen und zu gemeinschaftlichem Handeln) orientierte Pädagogik Jenaplan 21 nicht in ihrer Summe ein starkes *Äquivalent* zur Gemeinschaftsmetaphysik Petersens sein?

Wer mit Hilfe einer neuen Petersen- und Luther-Orthodoxie den "garstigen Graben der Geschichte" überspringen will, wer die erfolgreichen Bemühungen der niederländischen Jenaplanbewegung nicht anerkennt, die Pädagogik Petersens in unserer Zeit und an unserem Ort neu verständlich und anwendbar zu machen, schließt gleichzeitig eine große Zahl von Jenaplan-Schulen aus, die dem philosophischen Grundansatz Petersens und seinem explizit religiösen Bekenntnis nicht folgen können.

Das vorliegende Buch von Koerrenz ist trotz seiner großen Gedankenfülle auf engem Raum flüssig und verständlich geschrieben. Es überspitzt den "ganz anderen" Charakter der Jenaplan-Schule gegenüber der Normalschule. Es ist vor allem für solche LeserInnen von Interesse, die mehr über die Ursprünge der Jenaplan-Pädagogik in den 1920-er

Jahren wissen wollen. Besonders interessant ist hier die Darstellung der philosophischen (metaphysischen) "Grundlegung" und des religiösen Hintergrunds wichtiger struktureller und didaktischer Entscheidungen der Jenaplan-Pädagogik Petersens. Koerrenz Einschätzung der niederländischen Gestalt des Jenaplans (Jenaplan 21) ist allerdings widersprüchlich und in Frage zu stellen.

Hartmut Draeger ist Mitarbeiter im europäischen Netzwerk der Jenaplan-Pädagogik